

Tabus als Türöffner

Die Behauptung, das Beste an diesem Buch sei der Titel, wäre nicht fair. Aber er ist tatsächlich ziemlich clever: Matthias Herz befasst sich in *Privat-Fernsehen* mit Reality-TV, jener Programmformart im sogenannten Privatfernsehen, die davon lebt, vermeintlich authentische Einblicke in das Privatleben der Protagonisten zu geben. Das Spektrum ist dabei derart breit, dass man Formate wie *Big Brother*, *Deutschland sucht den Superstar* oder *Berlin – Tag & Nacht* kaum noch nach gleichen Definitionskriterien erfassen kann. Genau das versucht Herz, Lehrbeauftragter im Bereich „Neuere Deutsche Literaturwissenschaft“ der Philosophischen Fakultät an der Universität Passau, in seiner Dissertation. Das ist zunächst einmal aller Ehren wert, auch wenn zu diesem Thema in den letzten 15 Jahren eigentlich so gut wie alles geschrieben und gesagt worden ist. Entsprechend vielzählig sind die Verweise auf die Vorarbeiten, was schade ist, weil die Positionen des Autors dabei untergehen. Will man wissen, was Lothar Mikos in seinen vielen Betrachtungen zu dem Genre geschrieben hat, kann man das auch gleich im Original nachlesen. Andererseits sind Herz' Ausführungen eine nützliche Zusammenfassung des derzeitigen Standes der Forschung und somit die perfekte Einstiegslektüre, wenn man sich mit dem „Realitätsfernsehen“ beschäftigen will. Seine Rekapitulation der bisherigen Entwicklung bietet einen guten Überblick; allerdings ist derlei auch die Pflicht eines solchen Buches. Die Kür hingegen lässt manche Wünsche offen. Herz setzt sich zwar detailliert mit den Formaten *Big*

Brother, *Der Bachelor*, *Ich bin ein Star – Holt mich hier raus!*, *Berlin – Tag & Nacht* sowie *Die Super Nanny* auseinander, erzielt dabei jedoch nur einen allenfalls geringen Mehrwert. Für Leser, die sich nicht gerade zum ersten Mal intensiv mit dem Genre befassen, ist der Erkenntnisgewinn überschaubar. Dass die Hypothese, der Erfolg des Reality-TVs basiere auf dem „Versprechen der Darstellung von Privatheit“ (S. 15), belegt werden kann, ist nicht weiter überraschend, denn die Behauptung ist alles andere als bahnbrechend. Die auf dem Buchumschlag gestellten und durchaus interessanten Fragen, „inwiefern inszenierte Setzungen filmischer Realität die gesellschaftliche Realität zumindest mitbestimmen können“ und „wie die Fernsehrealität zur Realität ihrer Zuschauer steht“, spielen im Buch selbst seltsamerweise eine allenfalls untergeordnete Rolle. Herz beschreibt zwar fachkundig und kenntnisreich, wie sich die Grenzen immer weiter verschieben haben, sodass heute normal wirkt, was gestern noch skandalös war, aber möglichen Wechselwirkungen geht er nicht weiter nach. Dabei wäre es doch ziemlich spannend, einen etwaigen Zusammenhang zwischen der vermeintlich authentischen Privatheit der Reality-TV-Formate und dem freimütigen Umgang vieler Facebook-Kunden mit dem eigenen Privatleben zu erkunden. Das Publikum spielt in Herz' Überlegungen jedoch ohnehin bloß eine Nebenrolle. Schade auch, dass der Autor mit seiner eigenen Haltung hinterm Berg hält. Er behandelt seinen Forschungsgegenstand betont neutral und enthält sich jeder (Be-)Wertung. Wenn er sich doch einmal aus der Deckung wagt, bewegt er sich

prompt auf dünnem Eis: Über seine Behauptung, bei *Ich bin ein Star – Holt mich hier raus!* finde eine „Enthierarchisierung“ (S. 183) der „Stars“ statt, kann man zumindest geteilter Meinung sein; das Format lebt doch auf geradezu prototypische Weise davon, dass sich die Zuschauer den Teilnehmern von Anfang an überlegen fühlen. Im Zusammenhang mit *Berlin – Tag & Nacht* behauptet Herz, dass Protagonisten und Publikum „nicht auf einer parasozialen Ebene verbleiben“ (S. 211), wie sie etwa für die Beziehung zu Serienfiguren typisch ist, weil die Mitwirkenden ja auch auf Facebook präsent seien. Dem könnte man entgegenhalten, dass das Konstrukt Facebook etwas anderes als Parasozialität gar nicht zulässt. Immerhin relativiert Herz seine These später mit dem Begriff „pseudosozial“ (S. 212). Welchen Nutzen das Publikum aber nun tatsächlich aus den Formaten zieht, vertieft der Autor ebenso wenig wie die ökonomischen Produktionshintergründe. Aus Sicht von Sendern und Produzenten ist das Preis-Leistungs-Verhältnis bei diesen Billigformaten traumhaft, weshalb das Genre dem Fernsehen auch noch eine ganze Weile erhalten bleiben wird. Auch darüber aber lässt sich Herz nicht weiter aus. Wie so oft in solchen Arbeiten wirft er die spannendsten Fragen erst in der abschließenden Zusammenfassung auf, verbunden mit dem in solchen Fällen ebenso obligaten wie unbefriedigenden Hinweis, für entsprechende Antworten seien weitere Forschungen nötig.

Tilman P. Gangloff



Matthias Herz: *Das Privat-Fernsehen. Reality TV als Trägerkonzept medienvermittelter Privatheit im deutschen Fernsehen.* Marburg 2016: Schüren. 280 Seiten, 29,90 Euro.